



Immer wieder sind es die märchenhaft-fantastischen Sujets, denen sich die Schriftstellerin Elisabeth Dommer mit besonderer Vorliebe widmet, in unterschiedlichsten Formen und Umfängen. Dieser Tage nun ist das inzwischen achte Buch der Altenburger Autorin erschienen.

Nach Kinderbüchern, Märchen und Geschichten für Erwachsene sowie zuletzt einem stattlichen Roman handelt es sich diesmal um eine größere Erzählung, die sich über 235 Seiten spannt. „Sonnenwindhaus“, so hat Elisabeth Dommer ihre jüngste Publikation überschrieben, und schon dieser Titel verweist auf die spezielle Schreibart der Skatstädterin, die in ihren Arbeiten die gewohnte Realität durch Surreales und Fantastisches erweitert. Zugleich aber liegt ihr stets daran, dem Rezipienten eigene Deutungsmöglichkeiten zu ermöglichen, also gleichermaßen dessen Fantasie anzuregen. Worum geht es in Elisabeth Dommers neuestem Buch? Natürlich möchte die Autorin nicht zu viel verraten und lediglich neugierig auf eigene Lektüre machen, aber das Grundkonstrukt ihrer Erzählung skizziert sie wie folgt: „Sonnenwindhaus erzählt von Annelie Barnstorf, die mit vierzehn Jahren erleben musste, dass Tristan Röver aus ihrer kleinen Stadt am See verschwand. Spurlos. Auf unerklärliche Weise. In diesem damals schon älteren Mann hatte sie nicht nur den Klavierlehrer verloren,

sondern vor allem ihren eng vertrauten Freund. Nach elf Jahren taucht plötzlich ein Mann auf: Er wohnt in Tristan Rövers Haus, trägt seinen Namen und sieht so aus, wie sie sich ihren Lehrer stets als Jüngeren vorgestellt hat. Und er scheint völlig überzeugt davon zu sein, in den 30er-Jahren zu leben statt in der Gegenwart von 1970, wo der Hauptteil der Story fokussiert ist.“

Jene mysteriöse, atmosphärische Geschichte „spielt mit Rätseln der Zeit und der Psyche“, merkt unsere Gesprächspartnerin an. Sie jongliert fabulierend mit Fragen wie diesen: Handelt es sich um ein anderes Ich, einen Zeitsprung oder eine Täuschung – was ist Wahrheit im Sonnenwindhaus?

Was sich auf den ersten Blick möglicherweise kompliziert oder leicht verwirrend anhört, liest sich keinesfalls schwer, ist sich Elisabeth Dommer sicher. „Leichter jedenfalls als mein 2012 erschienener Roman ‚Traum & Zeit‘. Obwohl ich jetzt beim ‚Sonnenwindhaus‘ auch mit verschiedenen Zeiten gearbeitet habe, sollte der Leser keine Mühe haben, sich zurechtzufinden.“ Und für jene, die vielleicht dem Fantastischen nicht so folgen mögen, könnten die psychologischen Aspekte interessant sein: „Denn es dreht sich hier um jemanden, dessen erinnerntes Leben 1933 endet, um jemanden, der nicht weiß, was danach kam, und es irgendwie eben doch weiß. Wie geht es überhaupt einem Mann, der sich in eine andere Zeit katapultiert fühlt? Und einer Frau, die einen Menschen in ihm sieht, den sie zu kennen meint und doch nicht kennen kann?“

Beschäftigt hat Elisabeth

Ein modernes Märchen – oder mehr?

Heute mit: Elisabeth Dommer (Schriftstellerin)



Soeben erschienen: die Erzählung „Sonnenwindhaus“, für deren Buchcover die Autorin Elisabeth Dommer erstmals eine eigenhändig gemalte Arbeit (re.) verwandte.

Dommer diese Geschichte seit vielen Jahren, genau genommen seit den 1990er-Jahren. „Damals las ich ein Buch, in dem der väterliche Freund eines kleinen Mädchens über Nacht aus seinem Haus verschwindet. Später kommt er zurück, aber auf ganz natürliche Weise. Meine Fantasie ging aber ihre eigenen, für mich typischen Wege. Ein ‚unerhörtes Ereignis‘ trat ein“, erinnert sie sich an die Anfänge des Umgangs mit diesem Stoff, der nun als fertige Erzählung vorliegt. Als der geheimnisvolle Mann zum ersten Mal vor ihrem inneren Auge auftauchte, sah ihn die Schriftstellerin in einer historischen Uniform an seinem Schreibtisch sitzen, sozusagen als Soldat auf Urlaub. „Das war für mich sofort stimmig. Die reale Gegenwartszeit wurde angepasst, und nach einer aufregenden, ausführlich geschilderten Begegnung sollte Schluss sein.“ Eigentlich – doch dann kam alles anders, denn für Elisabeth Dommer war das Potenzial der Geschichte damit längst nicht ausgeschöpft. „Und so bin ich also in den letzten zwanzig Jahren immer wieder einmal im ‚Sonnenwindhaus‘ herumgewandert, habe es neu möbliert und mich darin verirrt, habe es auf-

gebläht, dann erschreckt wieder geschrumpft. Mehrfach bereits fand ich es zur Übergabe eingerichtet und sah dennoch bis zum Ende immer noch weitere Möglichkeiten der Gestaltung. Doch einmal muss man das Gebäude ja freigeben“, schildert unser heutiger Frühstücksgast den langen Weg und manche Wirren, die das Thema und die Erzählung hinter sich haben.

Aufgeben allerdings wollte sie ihre diesbezüglichen Pläne nie, und nach der Fertigstellung besagten Romans vor vier Jahren stand für sie fest: „Jetzt endlich will ich das ‚Sonnenwindhaus‘ abschließen“. Insbesondere in den ersten Monaten dieses aktuellen Jahres, als klar war, dass ihre Erzählung im Shaker-Media-Verlag Aachen, mit dem sie erstmals zusammenarbeitete, erscheinen würde, intensivierte sie ihre Arbeit daran noch einmal.

„Nach allen mehrfachen Überarbeitungen mit teils starken Veränderungen musste ich noch viele Details korrigieren und dann wieder Stimmigkeit im Gesamtkontext herstellen.“ Denn obgleich Elisabeth Dommer dem Fantastischen in ihren Werken breiten Raum und bedeutende Gewichtung einräumt, bleibt ihr Präzision bei der Beschreibung

„normalen Lebens“ wichtig. Darum hat sie fürs „Sonnenwindhaus“ intensiv zu den 1930er-Jahren recherchiert. Und auch was die Hauptzeit der Erzählung, die 1950er- bis 70er-Jahre betrifft, hat sie nicht nur ihre eigenen Erinnerungen bemüht und zurück ins Heute geholt, sondern manches Detail nochmals überprüft. Denn: „Obgleich es sich nicht vordergründig um einen DDR-Roman handelt, wird der Leser mancherlei wiedererkennen.“

Nun also mag der Leser seinen eigenen Zugang finden, wenn er sich auf Elisabeth Dommers jüngste Publikation einlassen möchte. „Deuten lässt sich die Geschichte auf mehr als eine Art, und für mich

macht auch dies ihren Reiz aus“, freut sich die Autorin auf eventuelle Reaktionen. Manch eine wird bald vielleicht sogar „Aug‘ in Aug‘“ möglich sein. Voraussichtlich im Oktober, so die bisherigen Planungen, soll es eine Lesung aus dem „Sonnenwindhaus“ in der Schnuphase’schen Buchhandlung geben, im März folgt die Präsentation der Neuerscheinung auf der Leipziger Buchmesse und im April ist eine Lesung im Rahmen einer Abendveranstaltung in der Altenburger Stadtbibliothek geplant. Und auf eine Besonderheit seien die Freunde der bildhaft-poetischen Literatur aus der Feder Elisabeth Dommers und alle potenziellen Leser ihrer jüngsten Erzählung noch hingewiesen: „Ich habe es zum ersten Mal gewagt, selbst ein Bild für ein Cover zu malen“, fügt die Autorin in ihrer zurückhaltend-bescheidenen Weise am Rande an. Nur Menschen aus ihrem engeren Umfeld wissen sicher, dass die als Schriftstellerin hierzulande bereits recht bekannte Frau auch gelegentlich malt: Am liebsten gestaltet sie maritime Motive, so wie übrigens auch in ihren literarischen Werken den nördlichen Regionen unseres Landes, dem Meer und den Seenlandschaften ein Primat zukommt.

Ralf Miehle

Auf einen Blick

Elisabeth Dommer: „Sonnenwindhaus“
Shaker Media, Aachen 2016, Titellillustration: Elisabeth Dommer, 235 Seiten, Broschur, Preis: 14,90 Euro, ISBN: 978-3-95631-447-6, Leseproben unter: www.elisabeth-dommer.de, www.shaker-media.de.



„In jedem Falle trinke ich Tee“, benennt die Altenburgerin Elisabeth Dommer ein Charakteristikum ihrer (Sonntags-)Frühstücksgewohnheiten. Fotos: Ralf Miehle

